

Niederländische Häftlinge im KZ Neuengamme

Die Anlässe, die zwischen 1940 und 1945 zur Verhaftung der annähernd 7000 niederländischen Häftlinge des KZ Neuengamme führten, waren vielfältig, in der Regel standen sie jedoch im Zusammenhang mit Widerstandshandlungen. Sie reichten von passivem Widerstand gegen die Besatzung über Äußerungen gegen Deutschland und das NS-Regime bis zu aktiver Sabotage und Angriffen auf Einrichtungen der Besatzungsmacht.

Kommunistischer Widerstand

In den Niederlanden leisteten Menschen aus allen Bereichen des politischen Spektrums Widerstand – abgesehen von der Anhängerschaft der pro-nationalsozialistischen Partei NSB. Die Kommunistische Partei der Niederlande (Communistische Partij van Nederland, CPN) sah das Deutsche Reich angesichts des Hitler-Stalin-Paktes nicht mehr als Hauptkriegstreiber und blieb zunächst passiv. Am 25. und 26. Februar 1941 beteiligte sich die Partei dann an einem Streik der Beamten der Amsterdamer Stadtverwaltung, der sich gegen die Judenverfolgung und die Deportation von Niederländern und Niederländerinnen zur Zwangsarbeit nach Deutschland richtete. Der Streik markiert den Beginn des organisierten Widerstandes in den Niederlanden. Mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 intensivierte die CPN ihren Widerstandskampf und arbeitete dabei eng mit Widerstandsorganisationen anderer politischer Richtungen zusammen.

**Sypke van de Jong,
Polizeifoto vom 16. Juli 1942.**

*(LA NRW, HStA Düsseldorf,
RW 58/75298)*

Das deutsche Besatzungsregime verhaftete zur Abschreckung und Vergeltung zahlreiche Menschen, darunter tatsächliche oder vermeintliche Widerstandskämpfer und -kämpferinnen sowie Mitglieder von Organisationen, die von den Deutschen verboten worden waren. Eine Haftstrafe von mehr als drei Monaten führte zur Deportation nach Deutschland. Viele niederländische Kommunistinnen und Kommunisten wurden über die „Polizeilichen Durchgangslager“ Schoorl und Amersfoort und das Konzentrationslager Vught ins KZ Neuengamme deportiert. Schon geringfügige „Delikte“ konnten zur Verhaftung führen. Und selbst Freisprüche boten keinen Schutz vor Deportation, wie das Beispiel des kommunistischen Landarbeiters Sypke van de Jong zeigt.



Aufgenommen am: 16. Juli 1942.

durch

Name: de Jong

Amtsbezeichnung: Krim.- Oberasst.

Stichwortartige Darstellung des politischen Lebenslaufes:

(Der Raum darf nicht zur Absehung von Verfügungen verwendet werden.)

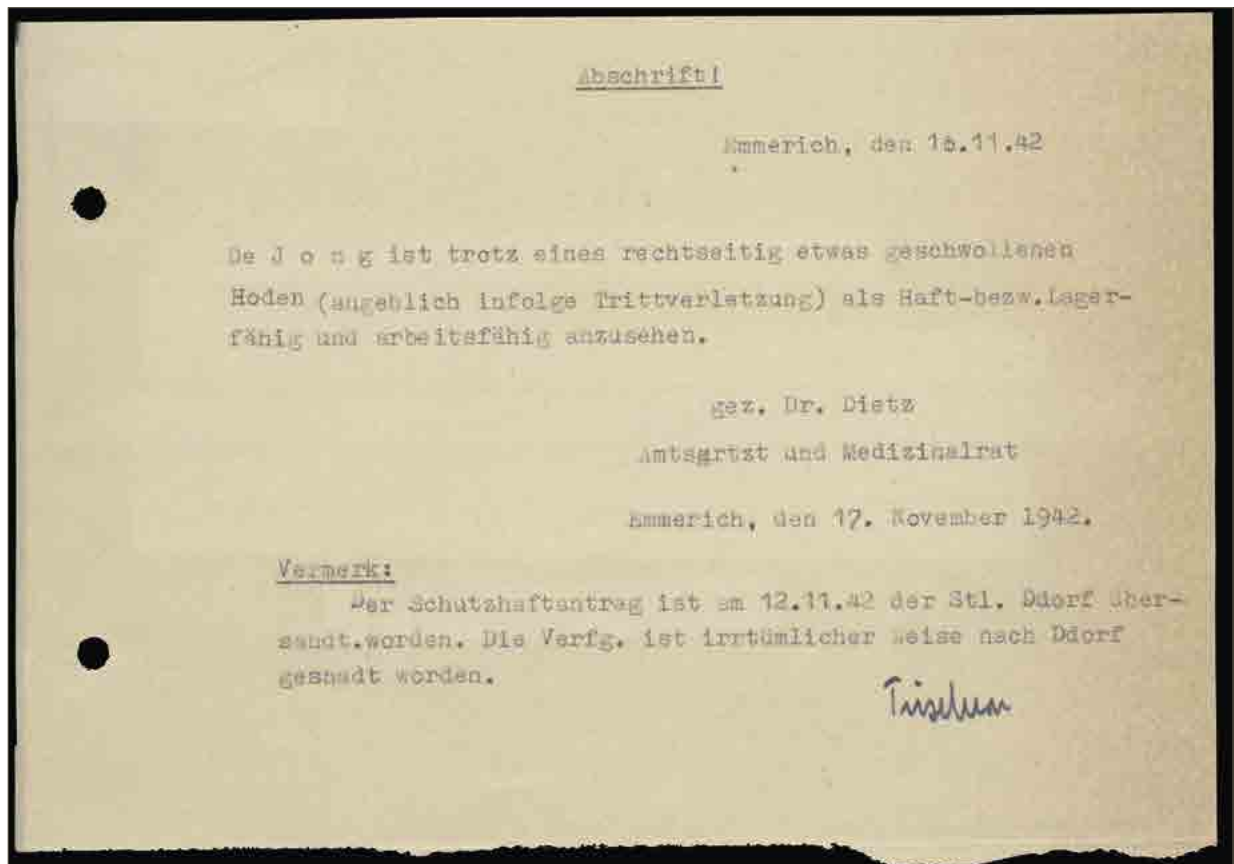
Seit frühester Jugend gehörte de Jong der marxistischen Bewegung in Holland an. Im April 1920 trat er der SDAP in Steenwyk (Holland) bei. Bei der SDAP war er Werber und Fahnenträger. An einem Kongreß des Landesverbandes der SDAP in Amsterdam hat er als Delegierter teilgenommen. In späteren Jahren trat de Jong der Troelstra - Bewegung bei. Der marxistischen Bewegung in Holland hat er bis zur Auflösung angehört. Nach Angaben des de Jong ist er noch heute Anhänger der marxistischen Lehre.

**Vermerk des Arztes
Medizinalrat Dr. Dietz zur
Haftfähigkeit von Sypke van
de Jong vom 16. November
1942, in dem die ihm zu-
gefügte Misshandlungen
dokumentiert sind.**

(LA NRW, HStA Düsseldorf,
RW 58/75298)

Sypke van de Jong wurde wegen „kommunistischer Mundpropaganda“ am 14. Juli 1942 durch die Gestapo verhaftet. Nach der Einstellung des Verfahrens aufgrund des „Fehlens der subjektiven Tatseite“ wurde er jedoch in „Schutzhaft“ genommen und am 21. Januar 1943 in das KZ Neuengamme deportiert.

Sypke van de Jong starb am 22. Juli 1943 im Außenlager Salzgitter-Drütte des KZ Neuengamme.



Katholischer und protestantischer Widerstand

Auch katholische und protestantische Organisationen beteiligten sich wirkungsvoll am Widerstand. Die großen Kirchen hatten früh gegen den Nationalsozialismus Position bezogen. Im Juli 1943 wurden in fast allen protestantischen (d.h. vor allem calvinistischen) und katholischen Kirchen die Maßnahmen der deutschen Besatzungsbehörden gegen die jüdische Bevölkerung und die Verschleppung zur Zwangsarbeit angeprangert. Viele protestantische Widerstandskämpfer und -kämpferinnen hatten in der von der deutschen Besatzungsmacht verbotenen Organisation „Anti-Revolutionaire Partij“ (ARP) ihre politische Heimat. Im Juni 1941 wurden 90 Parteimitglieder verhaftet und in Schoorl interniert.

Im Frühjahr 1943 gründeten protestantische Widerstandskämpferinnen und -kämpfer ein Netzwerk für untergetauchte Landsleute, dem im Süden des Landes auch viele katholische Mitglieder angehörten. Von den niederländischen Studierenden wurde von der deutschen Besatzungsmacht eine Loyalitätserklärung verlangt. Gaben sie diese nicht ab, wurden sie zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Es bildeten sich eigene Widerstandsorganisationen mit dem Ziel, diese jungen Menschen heimlich in die Niederlande zurückzubringen.

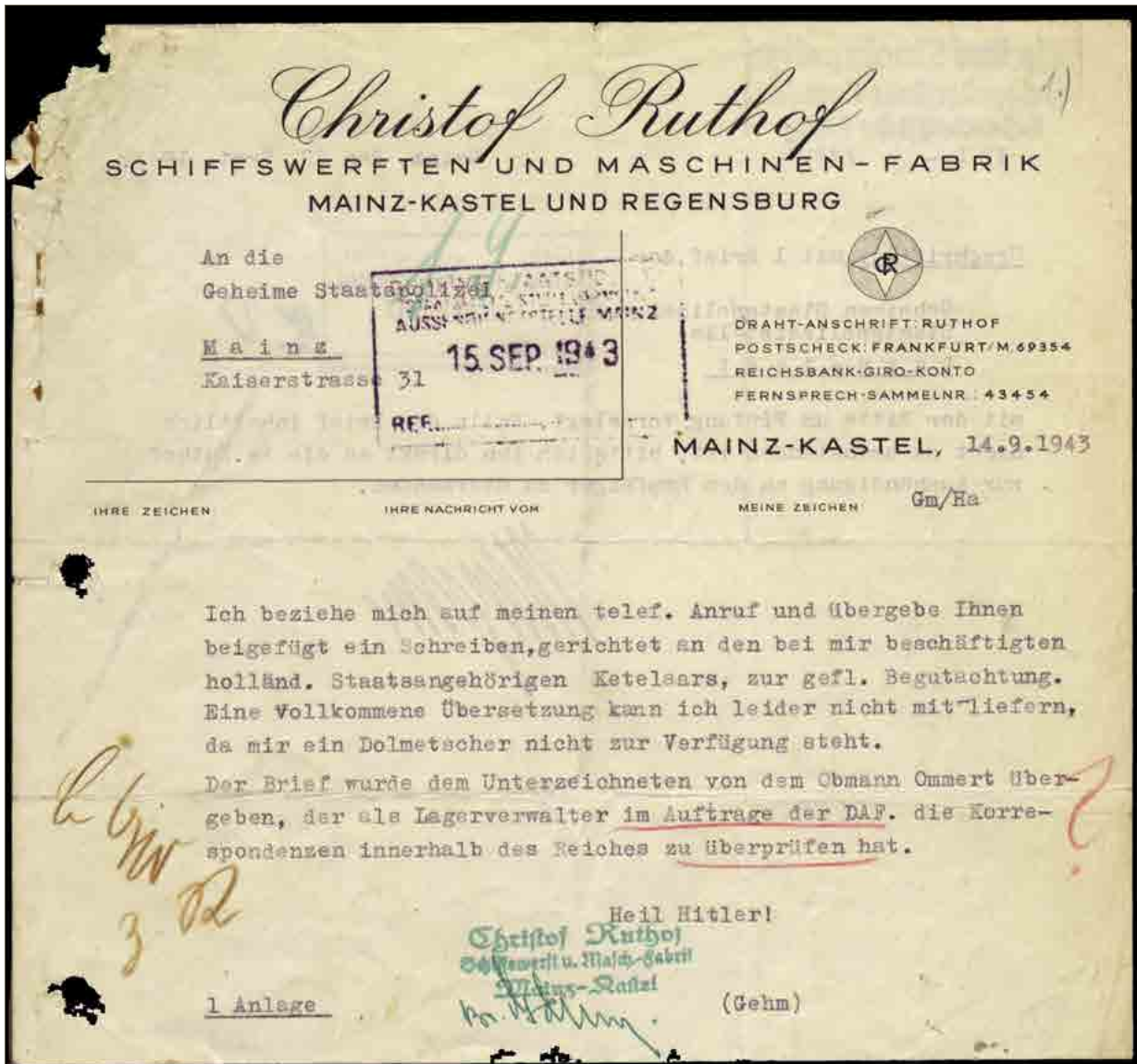
Zwangsarbeit und Widerstand

Ab 1942 stieg die Zahl der Niederländer und Niederländerinnen, die die Zwangsarbeit für die deutsche Rüstungsindustrie verweigerten, stark an. Es handelte sich um Untergetauchte, die sich der Zwangsrekrutierung entziehen wollten, und sogenannte Arbeitsvertragsbrüchige die ihre meist im Deutschen Reich gelegenen Arbeitsplätze verlassen hatten und heimlich zurückgekehrt waren. Etwa 30 Prozent der rund 600 000 niederländischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter waren „vertragsbrüchig“ und wurden deshalb verfolgt. Ein großer Teil der in Deutschland zur Zwangsarbeit verpflichteten Niederländer und Niederländerinnen sah sich einem Klima von Misstrauen und Denunziation ausgesetzt, das von Betrieben, Staats- und Parteistellen ausging.

Am 9. Februar 1944 nahm die Gestapo den Landarbeiter Anton Beekveld aus Eindhoven fest, weil er sich in einem Brief „deutschfeindlich“ geäußert habe. Der Brief war von dem Unternehmen, bei dem der Empfänger Zwangsarbeit leistete, an die Gestapo weitergegeben worden.

Schreiben der Firma Christof Ruthof an die Gestapo wegen des Briefes von Anton Beekveld an einen befreundeten niederländischen Arbeiter.

(LA NRW, HStA Düsseldorf, RW 58/74489)



Anton Beekveld verteidigte sich in seiner Vernehmung:

Eine Freude über den voraussichtlichen Sieg der Alliierten wollte ich mit meinen Zeilen nicht zum Ausdruck bringen. Es ist mir einerlei, ob Deutschland oder England den Krieg gewinnt. Die Hauptsache ist, Holland wird frei.

Anton Beekveld wurde in „Schutzhaft“ genommen und am 20. Mai 1944 in das KZ Neuengamme überstellt.

(LA NRW, HStA Düsseldorf, RW 58/74489)

Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in den Niederlanden

Die Niederlande hatten in der Zeit nach Hitlers Machtantritt viele jüdische Flüchtlinge aus Deutschland und später auch aus Österreich und dem „Protektorat Böhmen und Mähren“ aufgenommen. Illegal eingereiste Flüchtlinge waren interniert worden, ab 1939 im zentralen Lager Westerbork. Zum Zeitpunkt des deutschen Überfalls am 10. Mai 1940 waren noch etwa 15 000 jüdische Flüchtlinge im Land, zusammen mit den einheimischen Juden und Jüdinnen waren es etwa 140 000 Menschen, das entsprach 1,6 Prozent der Bevölkerung.

Nach anfänglicher Zurückhaltung der deutschen Besatzungsbehörden gingen diese bald zu antijüdischen Maßnahmen über. Sie zielten auf Isolierung, Ausplünderung und schließlich auf Deportation der jüdischen Minderheit.

Chronologie der Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in den Niederlanden

September 1940	Verbot jüdischer Zeitungen.
September 1940	Verbot der Berufung von Juden in die niederländische Regierung.
September 1940	Überprüfung der „arischen“ Abstammung der niederländischen Beamten.
22. Oktober 1940	Erlass zur Registrierung jüdischer Betriebe; betroffen sind 20 690 Betriebe.
4. November 1940	Befehl zur Suspendierung aller jüdischen Beamten.
Januar 1941	Erlass, nach dem sich alle Juden und Jüdinnen sowie alle Personen, die einen jüdischen Großelternteil hatten, melden müssen; insgesamt werden 159 806 Personen erfasst.
Februar 1941	Im jüdischen Viertel von Amsterdam kommt es zu Zusammenstößen zwischen niederländischen Nationalsozialisten und der jüdischen Bevölkerung. Die deutschen Behörden reagieren mit einer Razzia: mehr als 400 jüdische Männer werden verhaftet und in KZ deportiert.

25. Februar 1941 Die Amsterdamer Bevölkerung protestiert gegen die Razzia und führt einen Streik durch, der sich auch auf andere Städte ausbreitet. Die deutsche Besatzungsmacht schlägt den Streik nach drei Tagen gewaltsam nieder.
12. März 1941 Arthur Seyß-Inquart, Reichskommissar für die besetzten Niederlande, fordert das niederländische Volk auf, sich zwischen Sympathie für die jüdische Bevölkerung und Zusammenarbeit mit Deutschland zu entscheiden.
- Mai 1941 In jüdischem Besitz befindliches Agrarland muss abgetreten werden.
- Sommer 1941 Verbot für Juden und Jüdinnen, öffentliche Plätze zu betreten; Verhängung einer ausschließlich für die jüdische Bevölkerung geltenden nächtlichen Ausgangssperre; Verbot, öffentliche Verkehrsmittel ohne eine besondere Erlaubnis zu benutzen.
- August 1941 Jüdische Schüler und Schülerinnen dürfen nur noch jüdische Schulen besuchen.

15. September 1941 Juden und Jüdinnen wird der Zutritt zu öffentlichen Veranstaltungen, Museen, Büchereien, Märkten, der Börse und anderen Einrichtungen verboten.
- Herbst 1941 Verbot ritueller Schlachtungen.
12. März 1942 Erlass des ersten von insgesamt vier Dekreten zur Erfassung und Konfiszierung jüdischen Eigentums.
1. Januar 1943 Auflösung aller jüdischen Privatkonten, das Geld wird auf ein Generalkonto eingezahlt.
- April 1943 Wertsachen werden zugunsten des Deutschen Reiches beschlagnahmt.

Ende 1941 waren zunächst sogenannte Arbeitslager eingerichtet worden, die in Wirklichkeit der Vorbereitung der Deportation der jüdischen Bevölkerung dienten. Im April 1942 lebten etwa 15 000 Juden und Jüdinnen in diesen Lagern. Die deutschen Besatzungsbehörden planten, alle niederländischen Juden und Jüdinnen zunächst nach Amsterdam und von dort aus nach Osteuropa zu deportieren. Jene, die staatenlos waren, unter ihnen viele Deutsche, wurden in das Lager Westerbork gebracht. Die Deportationen nach Amsterdam begannen am 14. Januar 1942. Neben Westerbork wurde in Vught ein weiteres Lager errichtet.

Am 29. April 1942 erging der Befehl, dass alle Juden und Jüdinnen über sechs Jahren einen gelben Stern tragen müssten. Die niederländische Mehrheitsbevölkerung kritisierte diese Diskriminierung heftig. Aus Protest trugen manche den „Judenstern“, obwohl sie nicht jüdisch waren.

Bewaffnete Aktionen

Einige Widerstandsgruppen entschieden sich dazu, mit Gewalt gegen die deutschen Besatzer vorzugehen. Sie organisierten Sabotageakte, Anschläge auf Gebäude und Eisenbahnlinien oder Mordanschläge. Die Gruppe „CS-6“ verübte unter anderem Attentate auf niederländische Kollaborateure. Der als Polizeispitzel besonders verhasste Pieter Kaay wurde von Angehörigen der CS-6 am 2. Juli 1943 in Enschede erschossen.

Mitglieder der Gruppe CS-6 richteten eine Fälscherwerkstatt ein, um niederländischen Juden und Jüdinnen mit Ausweispapieren und anderen Dokumenten zu helfen, im Untergrund zu überleben. Am 27. März 1943 verübte die Gruppe außerdem einen Anschlag auf das Einwohnermeldeamt von Amsterdam, um die Erfassung zur Zwangsarbeit für Deutschland zu verhindern.

Wir sind nicht dafür, links und rechts Feinde zu erschießen. Wir heißen das Ermorden auch nicht gut, falls es einen Rache- oder Strafakt betrifft, auch wenn dies manchmal verständlich ist. Auch Mitglieder der deutschen Wehrmacht sind tabu, sogar Deutsche im Allgemeinen. Strengstens verdient jedoch, gegen niederländische Verräter und Spione vorgegangen zu werden.

Gerrit Jan van der Veen, Leiter der Gruppe CS-6, in der Zeitschrift „Der Freie Künstler“ vom Oktober 1943.



**Marianne van Raamsdonk,
1945.**

Foto: unbekannt. (Privatbesitz)

Am 23. Juli 1943 wurden die meisten Mitglieder dieser Gruppe verhaftet – darunter die 24-jährige Marianne van Raamsdonk. Die Gestapo brachte sie nach brutalen Verhören in das Konzentrationslager Vught. Am 5. September 1944 wurde sie von dort aus zusammen mit den anderen Frauen in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück transportiert. Marianne van Raamsdonk meldete sich freiwillig für einen Transport in das KZ Neuengamme, um näher an der niederländischen Grenze zu sein. Nach einem Fluchtversuch wurde sie jedoch wieder zurück nach Ravensbrück gebracht. Sowjetische Truppen befreiten sie am 2. Mai 1945 im Außenlager Neustadt-Glewe des KZ Ravensbrück.

Vergeltungsaktionen und Zwangsarbeit

Die deutschen Besatzer gingen im Laufe der Zeit immer brutaler gegen Widerstandsgruppen vor. Die anlässlich der angekündigten Deportation niederländischer Soldaten nach Deutschland organisierten Streiks wurden am 29. April 1943 blutig unterdrückt. Hunderte Niederländer und Niederländerinnen wurden von SS- und Polizeigerichten verurteilt und 11 000 niederländische Soldaten als Zwangsarbeiter nach Deutschland deportiert.

Kampf um die Befreiung der Niederlande

Nach der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 wurden die südlichen Landesteile der Niederlande von den vorrückenden Truppen im September 1944 befreit, während im Norden des Landes die Widerstandsbewegung gegen die deutschen Besatzer weiterkämpfte. Am 17. September 1944 organisierten Widerstandsgruppen einen Eisenbahnerstreik, um die deutschen Truppen bei der Bekämpfung der alliierten Luftlandungen und der Abwehr der Angriffe aus dem Süden des Landes zu behindern. 30 000 Eisenbahner beteiligten sich und gingen in die Illegalität.

Der Widerstand nahm mit dem Vordringen der Front in die Niederlande zunehmend militärische Formen an. Immer intensiver suchte die deutsche Besatzungsmacht nach Widerstandskämpfern und -kämpferinnen und jenen, die sie unterstützten. So wurde am 14. Oktober 1944 ein niederländischer Geheimdienstagent geortet, als er Nachrichten nach London sendete. Er wurde ins KZ Neuengamme deportiert und starb am 3. Mai 1945, als die britische Luftwaffe irrtümlich das Schiff „Cap Arcona“ mit Tausenden Häftlingen des KZ Neuengamme an Bord in der Lübecker Bucht vor Neustadt bombardierte.

Die Razzia in Putten

Widerstandskämpfer des „Raad van Verzet“ (Rat des Widerstands) verübten in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober 1944 einen Anschlag auf ein deutsches Wehrmachtsfahrzeug in der Nähe der Ortschaft Putten. Ein Offizier wurde getötet, ein anderer verletzt. Der Wehrmachtsbefehlshaber der Niederlande, General der Flieger Friedrich Christiansen, befahl daraufhin: „Das ganze Nest soll angesteckt und die ganze Bande an die Wand gestellt werden!“

Klaas Friso: Putten
1940/1945. Kroniek,
Barneveld 1990. Titelbild.



Mehrere Hundert Wehrmachtsoldaten sperrten am Morgen des 1. Oktober 1944, einem Sonntag, die Zufahrtswege nach Putten ab und schlossen die Ortschaft ein. Neun Einwohner wurden erschossen, als sie versuchten zu flüchten. Der Bevölkerung wurde befohlen, sich zur Kirche zu begeben.

Die Männer wurden in der Kirche festgehalten, die Frauen freigelassen und aufgefordert, den Männern am nächsten Morgen Kleidung und Essen zu bringen. Am Morgen des folgenden Tages wurden alle Männer im Alter zwischen 17 und 50 Jahren zum zwei Kilometer entfernten Bahnhof gebracht, von wo sie mit bereitstehenden Zügen ins Durchgangslager Amersfoort transportiert wurden. Den Zurückgebliebenen wurde eine Frist von vier Stunden gesetzt, bevor das Dorf niedergebrannt würde.

Von Amersfoort aus wurden mehr als 600 Männer aus Putten in das KZ Neuengamme transportiert. Auf dem Transport nach Deutschland konnten 13 der Männer entkommen, 589 Männer erreichten am 14. Oktober 1944 das KZ Neuengamme.

Unterwegs versuchten die Männer aus Putten, Nachrichten an ihre Familien zu senden. Ein solcher Kassiber von Aart van Harten ist erhalten geblieben:

*Zwischen Hannover und Hamburg, Samstag,
den 14. Oktober*

Liebste,

Wir sind mit dem ganzen Lager unterwegs nach Hamburg. Bereits zwei Briefe sind unterwegs. Auch diese dritte Chance ergreife ich, um etwas ausrichten zu können. Liebste Fräulein, wir leben alle noch und haben nur rasenden Hunger und Durst und sind ziemlich schmutzig. Ansonsten halten wir durch. Unannehmlichkeiten kann ich Dir später erzählen, aber darüber möchte ich jetzt nicht schreiben. Meine Liebste, halte nur im Glauben daran fest, dass Gott allmächtig ist, mich und Euch zu bewahren. Das Gebet ist die stärkste Waffe. Das „Dein Wille geschehe“ ist sehr schwer zu lernen. Ihr wisst, was unser einziger Trost ist im Leben und Sterben. Diesen Trost habe ich dauernd erfahren, [der Brief endet hier].

(Privatbesitz)



Wouter Rozendaal, um 1954.

Foto: unbekannt. (Privatbesitz)

Für die Männer, wie z. B. Wouter Rozendaal, war das KZ Neuengamme ein Schock:

Wir standen sofort auf. Ich war raus und fast angezogen und da kam so ein SS-Mann vorbei, als ich noch vor meiner Pritsche stand. Er gab mir nur so zum Anfang einen guten Schlag mit einem Gummiknüppel über meinen kahl geschorenen Schädel. Als ich ihn fragte, was das zu bedeuten habe, drohte er: „Du kannst noch mehr bekommen!“ Es war besser, dass ich schnell verschwand.

Persönliche Aufzeichnungen von Wouter Rozendaal aus Putten vom Juli 1945 über den ersten Morgen nach seiner Ankunft im KZ Neuengamme.

(ANg, PGS H, Wouter Rozendaal)

Die Männer aus Putten wurden zum Teil in Außenlager des KZ Neuengamme verlegt, in denen sie schwerste Zwangsarbeit leisten mussten.

Dann sind wir nach Ladelund gekommen, da sind wir acht Wochen gewesen, mit 1000 Mann. In den acht Wochen gab es 300 Tote und die anderen waren fast alle krank.

Ladelund, das liegt einen Kilometer von der dänischen Grenze entfernt. Das war schwere Arbeit. Panzergräben ausheben, Laufgräben bauen, sieben Tage pro Woche arbeiten. Dann geschah es, dass wir 14 Tage hintereinander Regen hatten, und dann hattest du keine trockenen Kleider mehr und konntest nirgends mehr schlafen.

Und Ladelund, da waren so lange Baracken, in der Mitte so ein Gang und sonst alles Stroh. Das wurde nie ausgewechselt, das war noch schlechter als für Schweine. Und das war voll mit Läusen und Wanzen. Ladelund war das schlimmste Lager. Es war mitten im Winter und so kalt an der Ostsee.

Morgens gingst du zur Arbeit, und da gab es Häftlinge, die keine Hoffnung mehr hatten. Die sprangen morgens manchmal zwischen den Bewachern durch und flüchteten. Und wurden dann niedergeschossen. Manchmal waren sie verwundet und dann ließen sie sie den ganzen Tag so auf der Arbeit liegen. Dann musstest du sie abends auch noch mitschleppen.

Albert Theunissen, ehemaliger niederländischer Häftling im KZ Neuengamme und im Außenlager Ladelund 1944/45.

Interview, 14. November 1991, Zitat gekürzt. (ANg, HB 1612)

Unter den in Ladelund gestorbenen Männern aus Putten war auch Aart van Harten. Von den 589 aus Putten ins KZ Neuengamme Deportierten kehrten nur 49 heim.

